

Sandra Tomczak

## **Der Einfluss politischer Veränderungen auf die Funktion architektonischer Objekte im Oderraum**

Die Oderregion ist reich an Beispielen für Veränderungen in der Architektur, die infolge von Systemumbrüchen, wechselnden Regierungen oder sich ändernden Grenzen stattfanden: Angefangen mit dem Ersten Weltkrieg, dem Fall der Imperien und der Migration von Bevölkerungsgruppen aus den Gebieten, die dem polnischen Staat zugesprochen wurden, gefolgt von einem weiteren Weltkrieg, über die Machtergreifung der Kommunisten bis hin zu den Umwälzungen des Jahres 1989. Der beschriebene Prozess scheint im historischen Mainstreamdiskurs nicht als einzelnes Problem betrachtet zu werden. Es ist sicherlich nicht übertrieben, zu behaupten, dass architektonische Bauwerke entweder Zeugnisse oder stumme Zeugen von Geschichte sind – und gerade dadurch im Bewusstsein der Gesellschaft Zeugnis einer neu errichteten Macht geben. Hier kann man zwei Formen des Einflusses politischer Systeme auf die Architektur in der Region herausstellen.

Die Erste ist die Umdeutung der Grundfunktionen schon bestehender Gebäude, entsprechend der aktuellen Bedürfnisse der Machthabenden. Dies bedeutet, dass ein Gebäude, das unter einer gegebenen Verwaltung entstand, seine Funktion im Interesse derselben erfüllte (zum Beispiel eine propagandistische), und bei der Übernahme durch neue Machthaber oft seine Funktion änderte und angepasst wurde; oder das Gebäude verlor seine bisherige Funktion und wurde – ungenutzt – als Symbol feindlicher Handlungen erhalten.

Die zweite Form des Einflusses politischer Veränderungen auf die Architekturlandschaft ist die Erbauung neuer Gebäude.

Beispiele für beide genannten Formen gibt es im Oderraum viele und es ist nicht möglich, sie alle hier zu erwähnen, geschweige denn näher zu beschreiben. Daher beschränke ich mich auf die prägnantesten Beispiele – für den ersten Fall steht die Siedlung Klein-Moskau in Słubice und das Schloss in Bad Freienwalde, für den zweiten die Frankfurter Paulinenhof-Siedlung. Klein-Moskau wird heute ein Teil von Słubice genannt, der im Laufe von fast 50 Jahren zweimal seine ursprüngliche Bestimmung änderte. Während der Weimarer Republik wurde das Viertel als Wohnsiedlung für Soldaten erbaut, zum Ende des Zweiten Weltkriegs durch die damalige sowjetische Verwaltung in ein Durchgangslager umgewandelt und danach in ein NKWD-Lager umfunktioniert. Vor allem deutsche Häftlinge, die verdächtigt wurden, mit dem Hitlerregime sympathisiert zu haben, wurden hier interniert. Gegen Ende des Jahres 1945 wurde dieses Lager wahrscheinlich aufgelöst. Das dritte Leben Klein-Moskaus begann 1957,

seit dieser Zeit wurde der Wohnraum als Siedlung von so genannten Repatrianten genutzt [als Repatrianten wurden von der polnischen kommunistischen Propaganda die Ostpolen bezeichnet, die aus ihrer Heimat in die neuen polnischen West- und Nordgebiete zwangsausgesiedelt wurden. In einer letzten Welle dieser Migranten kamen die während des Krieges nach Sibirien verschleppten Ostpolen. Anm. d. Ü.]

Ungewöhnlich interessant bleibt die Tatsache, dass die Bezeichnung der Siedlung am besten seine zweiten Funktion widerspiegelt – Klein-Moskau als lokale Stätte der sowjetischen Macht – wobei die Herkunft der Bezeichnung von den heutigen Bewohnern vergessen wurde und nun der Funktion aus der dritten Zeitspanne zugeschrieben wird (abgesehen davon, regt diese Tatsache zu Fragen nach der kollektiven Erinnerung und ihrem Einfluss auf die Gestaltung der lokalen Geschichte an).

Das Schloss in Bad Freienwalde ist wiederum ein etwas komplizierteres Beispiel aufgrund einer bestimmten Art von Symbolik, die es repräsentiert. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Gebäude geplündert und als Symbol des Deutschtums (Preußentums) für den Abriss bestimmt. Diese Entscheidung wurde außerdem unter den Umständen der Nachkriegszeit getroffen, als ein jahrhundertealtes Prinzip griff, die Spuren der alten Macht zu beseitigen, um die neue Macht als die erste rechtmäßige zu festigen. Eine wichtige Bedeutung hatte hier auch die besondere Abneigung der regierenden Kommunisten gegen alles, was nach Monarchie aussah. Das Schloss, 1798/1799 als Sommerresidenz der Königin Friederike von Preußen erbaut, war zweifelsohne ein solches Symbol.

Die denkbare Form der Bewahrung eines solchen Gebäudes konnte einzig im Belassen seiner Mauern bei der gleichzeitigen Entledigung seiner Geschichte bestehen sowie in der Versicherung der Einwohner, dass sie die veränderte Sichtweise annahmen. Letztendlich entschied man sich für diese Form (möglicherweise eben durch die Anerkennung der Nützlichkeit dieses Gebäudes in der Nachkriegswirklichkeit). Das neue Profil des alten Gebäudes wurde folgendermaßen umgestaltet: zunächst durch die Schaffung eines Kulturhauses, zum zweiten durch die Anerkennung Puschkins als Patron des Hauses. Zur zweiten der erwähnten Umgestaltungsformen, nämlich der Veränderung der architektonischen Landschaft infolge von territorialen, machtpolitischen oder systemischen Wechseln, lohnt es, anzumerken, dass besonders Grenzänderungen (vor allem in der Folge von bewaffneten Konflikten) sich auf die Architektur der Regionen auswirken können, auch wenn sie nicht unmittelbares Territorium dieser Veränderungen sind. Die Erbauung der Paulinenhof-Siedlung, die schon erwähnt wurde, folgte nicht aus Grenzverschiebungen in der Oderregion selbst und auch nicht aufgrund eines Bedarfs der Bevölkerung. Sie entstand aus

der Notwendigkeit heraus, den Beamten der Reichsbahn, die aus den Polen nach dem Ersten Weltkrieg zugesprochenen Gebieten kamen, einen Wohnort zu sichern. Sie kamen hauptsächlich aus Wrocław (Breslau), Bydgoszcz (Bromberg) und Gdańsk (Danzig). Die territorialen Veränderungen des Staates erzwangen also die örtliche Veränderung der Architekturlandschaft.

Das oben dargestellte Problem regt zu weiterem Nachdenken an, besonders über die Frage nach dem Bild von den Machthabern, die Einfluss auf die Funktion eines Gebäudes nahmen, über die Bedeutung von Architektur für Identität und Erinnerung sowie die über die Rechtmäßigkeit der Einbindung von Architektur in die Rahmen einer breit verstandenen politischen Geschichte und ihrer Verwertung für historische Forschungen (nicht im Sinne einer Analyse durch Kunsthistoriker).

Übersetzung: Anna Schlögel